



Dr. cand. rer. med. Lysann
Kasprick

Frau Dr. Kasprick ist Sozialpädagogin mit dem Schwerpunkt Gesundheitswissenschaften und Medizinpädagogik. Sie übernimmt die stellv. Projektleitung des SMARTHANDS Projektes.

AWSI Frau Kasprick, durch Corona hat das Thema Digitalisierung in der Lehre noch einmal gehörig an Fahrt aufgenommen. Projekte wie SMARTHANDS könnten in Zukunft wichtiger Bestandteil dieser Lehre sein. Wie sieht ihrer Meinung nach die Zukunft des Lernens im gesundheitlichen Bereich aus?

LK: Je mehr die Digitalisierung zunimmt, desto größer werden auch die Möglichkeiten. Das Leben am Campus wird sich in den nächsten zehn Jahren sicherlich stark verändern. Vor allem das Blended Learning, also die Verknüpfung von Online-Lehre und Präsenzunterricht wird immer wichtiger werden. Man muss dabei allerdings genau abwägen, welche Teile der Ausbildung digitalisiert werden können und welche nicht, deshalb sehe ich die digitale Lehre nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung. Welche Teile der Ausbildung können mit einem Avatar durchgeführt werden und welche benötigen doch eine Tandemperson. Aber ich kann mir total gut vorstellen, ein Curriculum für Lehrende der Physikalische und Rehabilitative Medizin (PRM) iterativ und partizipierend zu erstellen und praxisnah anzuwenden. Mit den jetzigen Erkenntnissen könnte ich mir gut vorstellen, dass E-Learning und Präsenzlehre vielleicht ein Verhältnis von 50:50 aufweisen. Wir befinden uns in der Erprobungsphase des BMBF-geförderten Forschungsprojektes, so dass wir erst am Ende der Untersuchung genau wissen können, wie die Verteilung und welche Aufgaben, in welcher Form praxisnah und nachhaltig implementierbar sind.

Derzeit erstelle ich den Kurs Teilvorhaben AP 2 – also ich nutze die Technologie bereits und erprobe die Smart Device orientierte Lehre. Dabei erstelle ich einen Prozess für lernende Lehrende, wie sie schnell, einfach und dauerhaft nutzbar gemacht werden könnte. Die Zielgruppen sind dabei in drei Stufen unterteilt:

1. Weniger erfahrene Dozierende/ Hochschullehrer:innen (Anfänger:innen)
2. Erfahrene, aber wenig technikaffine Dozierende/ Hochschullehrer:innen (Fortgeschrittene)
3. Erfahrene und technikaffine Dozierende/ Hochschullehrer:innen (Professionelle)

AWSI Wo sehen Sie als Expertin in Sachen Digitalisierung in der Medizin, Pflege und Therapie zukünftige Einsatzpotenziale für SMARTHANDS?

LK: Ich glaube, ganz viele Zielgruppen können von diesem Projekt profitieren. Ich würde da nicht nur den Campus und die Studierenden und Lehrenden im Blick haben. Ich kann mir vorstellen, dass man es als Trainingsmethode für pflegende Angehörige einsetzen könnte.

Natürlich auch für die Patienten, die von ihren Therapeuten zu Hause angeleitet werden können. Beispielsweise Berufstätige, die unter Rückenschmerzen leiden und denen mit solchen digitalen Angeboten geholfen werden kann, schneller an den Arbeitsplatz zurückzukehren. Eventuell könnte man das Ganze noch mit einer App verknüpfen und so die Bedienung erleichtern und erweitern. Wichtig ist dabei nur, dass dahinter jemand steht, der sich die Anwendung anschaut und gegebenenfalls Hilfestellung geben kann. Wichtig ist, dass die jeweilige Zielgruppe an die Technologien herangeführt wird und je nach Präferenz die richtige Methodik erhält. Hier spielt die Fachdidaktik eine enorme Rolle für eine erfolgreiche und nachhaltige Anwendung.

AWSI Leider herrscht in der medizinischen und therapeutischen Aus-, Fort- und Weiterbildung ein Lehrpersonalmangel, was einen riesigen Workload für die Lehrenden zur Folge hat. Könnte SMARTHANDS ihrer Meinung nach zu einer Entlastung der Lehrpersonen führen?

LK: Ja, auf jeden Fall. Eine Sache, nach der wir alle lechzen, die Zeit ist reif. Ich sehe hier ein riesiges Potenzial, vor allem in Bezug auf Zeitmanagement. Die Lehrer:innen müssten nicht so viele Anwendungsbeispiele mit den Lernenden durchgehen. Die Absolvent:innen könnten verschiedene Lernmethode für sich entdecken, zeit- und ortsunabhängig nach ihrem individuellen Lernrhythmus Kenntnisse und Kompetenzen weiterentwickeln. Der Lernende könnte stufenweise im Training eigenständig vorbereiten, durchführen und gemeinsam mit Lehrenden nachbereiten. Die Lernphasen könnten

digitalisiert einen echten Mehrwert für beide Perspektiven – des Lernenden und des Lehrenden – entstehen. Damit läge die Zeitersparnis auf der Hand und die neuen Lernformen würden partizipierend und integrativ mit einem einfachen Zugang für alle am Lern- und Lehrprozess Beteiligten implementiert werden. Außerdem hat der Lehrende mehr Möglichkeiten, den Lernfortschritt zu überprüfen. Er kann sehen, wer welche Übung wie gut gemeistert hat und dementsprechend reagieren.

AWSI Sehen Sie potenzielle Hürden bei der Implementierung digitaler Lehrmethoden, wie beispielsweise SMARTHANDS? Werden die Lehrenden die neuen Methoden annehmen?

LK: Selbstverständlich benötigt ein 16-Jähriger Physiotherapeuten-Azubi eine andere Anleitung, wenn es um den virtuellen Raum geht als ein 55-Jähriger Dozent, der seit 30 Jahren an der Berufsfachschule arbeitet. Mir persönlich fällt es auch nicht immer leicht, mit der neuen Technik umzugehen, aber ich habe dann doch den Ehrgeiz, mich in neue Thematiken reinzufuchsen. Für mich ist das Ganze keine Frage des Alters, sondern des Charakters, der Offenheit gegenüber dem Neuen. In einem anderen Projekt hatten wir eine Probandin, die 101 Jahre alt war und trotzdem das Tablet bedient und digitale Fragebögen ausgefüllt hat. Selbst wenn

der Lehrende es im Moment nicht will, wird er sich irgendwann nicht mehr vor der Digitalisierung verschließen können.

Allerdings ist es auch klar, dass VR und AR nicht für jedermann sind und manche möglicherweise nicht gut damit klarkommen, weil ihnen schwindelig wird beispielsweise. An dieser Stelle darf man auch nicht die Person dazu zwingen, diese Lehr- bzw. Lernmethode zu nutzen. Man muss auf die Bedürfnisse jedes Individuums achten.

AWSI Wie hat Ihnen die Zusammenarbeit mit dem August-Wilhelm Scheer Institut bisher gefallen?

LK: Mir gefällt die Zusammenarbeit richtig gut. Wir durften ja nach Saarbrücken kommen und das Projekt vor Ort ausprobieren. Ich konnte dann eine virtuelle Werkzeugkiste ausräumen und verschiedene Aufgaben erledigen. Ich fand es richtig faszinierend, wie das funktioniert und das man da seine Welt aufbauen kann. Das war für mich auch der entscheidende Moment für mich zu sagen, okay wir wollen das weiterverfolgen. Es hat mir wirklich viel Spaß gemacht. Wenn es also in Zukunft neue Technologien gibt, komme ich gerne wieder und probiere sie gleich als erste aus.



Abbildung: Frau Kasprick zu Gast beim August-Wilhelm Scheer Institut